

Mannes oder der Frau, wo sie naturgemäß gerade nicht auf Zeugung hin offen sein kann. Dies unterscheidet die menschliche Geschlechtlichkeit grundlegend von der tierischen, mit welcher sie hinsichtlich der Zeugungsfunktion übereinstimmt. Und erst innerhalb dieses umgreifenden Zusammenhangs der personalen Gemeinschaft dient der Sexualakt auch sinnvoll – aber nicht obligat – der Zeugung und dem Aufbau dieser Familie.

Dr. Georg A. Hauser,  
Professor der Gynäkologie, Luzern:

### *Mißverständnisse, Unkenntnis oder nur Weltfremdheit?*

Ein medizinischer Kommentar zur Enzyklika ›*Humanae vitae*‹ scheint in folgenden Punkten nötig zu sein:

1. Schon der erste Satz gibt einen Hinweis, daß der medizinische Alltag offensichtlich unbekannt ist. »Das menschliche Leben weiterzugeben ... ist für sie immer eine Quelle großer Freude gewesen, wenn diese auch bisweilen mit nicht geringen Schwierigkeiten und Nöten verbunden war« (Hervorhebungen vom Autor). Die Fortpflanzung wird hier zu stark von der Besamung aus beurteilt, und zu wenig von der Schwangerschaft sowie von der Geburt. Die Aussage, daß mit der Fortpflanzung immer Freude und bisweilen Schwierigkeiten verbunden sind, geht an der Wirklichkeit vorbei. Circa die Hälfte der Frauen sind frigid und für diese stellt weder Zeugung noch Fortpflanzung »immer eine Quelle großer Freude« dar.

Auch die Tatsache, daß 10–20% der Mütter durch Schwangerschaft und Geburt einen dauernden, mehr oder weniger schweren gesundheitlichen Schaden davontragen und damit die Familie in ihrem ganzen Gefüge belastet wird, scheint unbekannt zu sein.

Die Urheber dieser Formulierung kennen offensichtlich nicht die Ereignisse eines Gebärsaals, wo im Gegensatz zum obigen Text fast immer Schmerz, ja seltenerweise auch ein Martyrium anzutreffen ist und nur insofern Freude, wenn Gefahr, Einsatz und Leistung vollbracht sind.

Die »Weitergabe des Lebens« hört aber bei der Geburt nicht auf, sondern die Betreuung geht noch 10–20 Jahre weiter. Inwiefern sich hier »immer große Freude« und »bisweilen Schwierigkeiten« ergeben, dürfte sattsam bekannt sein. Man hat hier den Eindruck, daß schon vom ersten Satz an die Freude (als ob man den Eheleuten diese Freude nicht gönnte) hochgespielt und die Leistung heruntergespielt wird. Diese falsche Einstellung zu den Grundfragen der menschlichen Existenz spielen, bewußt oder unbewußt, im vorliegenden Dokument eine Rolle.

2. Zu den grundlegenden Veränderungen der Gesellschaft und Umwelt, die in der Enzyklika erwähnt werden, fehlen u. a. die Verminderung

der Kindersterblichkeit von 50–60% auf 4%, die Ausrottung der Wochenbettinfektion und anderer Infektionen (die früher auf sogenannten ›natürliche‹ Weise Unfruchtbarkeit hervorriefen) und die Verlängerung der Fruchtbarkeit der Frau um gut 10 Jahre bis heute auf 52–55 Jahre. Schon diese einfachen medizinischen Faktoren (waren sie unbekannt oder nicht berücksichtigt?) hätten gezeigt, daß der heutige Stand der Fruchtbarkeit weit weg ist von einer ›natürlichen‹ Fruchtbarkeit. Sie ist bereits die Folge von Kultur und Zivilisation.

3. Über die Frau werden Ansichten vertreten, die weder psychologisch noch anthropologisch noch medizinisch haltbar sind (vergleiche u. a. Punkt 1). Durch die Antikonzeption wird die Frau nicht, wie das Dokument befürchtet, entwertet und »zum Werkzeug selbstsüchtiger Befriedigung«, noch verliert der Mann vor der Frau die »Achtung« (17). Gerade das Gegenteil ist meist der Fall. Aus Hochachtung vor der Frau und der Familie ist der Mann oft zu einer Antikonzeption gezwungen.

In Bezug auf die »periodische Enthaltbarkeit« zeigt sich wiederum die Verkennung zur Frau. Die periodische Enthaltbarkeit ist eine betont männliche Methode, die kaum Rücksicht nimmt auf die seelische Verfassung der Frau. Gerade zur Zeit der Fruchtbarkeit ist oft die Frau sexuell am ehesten ansprechbar. Wird bei der Frau systematisch diese Zeit ausgespart, kann sie gefühllos werden. Bei der periodischen Enthaltbarkeit wird ein Zusammenkommen der Eheleute gefördert, wenn es »ungefährlich« und nicht, wenn die Bereitschaft der Frau vorhanden ist.

4. Über die ›periodische Enthaltbarkeit‹ scheinen eigenartige Vorstellungen zu herrschen:

a) Zur Einhaltung dieser Methode sind Schreiben und Zählen die Voraussetzung. Damit fällt diese Methode für Entwicklungsländer (ca. 20–25% der katholischen Bevölkerung!) weg, d. h. gerade für Gebiete, wo die Bevölkerungsexplosion stattfindet. Weil aber keine andere Methode erlaubt wird, bleibt diesen Bevölkerungsschichten nichts anderes übrig als zu sündigen oder sich unverantwortlich zu vermehren. Es ließe sich der Schluß ziehen, daß eine wohlwollende Einstellung dieser Bevölkerungsgruppe gegenüber fehlt.

b) Auch an Menschen, die lesen (Kurven-!), schreiben sowie rechnen können, stellt die Methode der periodischen Enthaltbarkeit große intellektuelle Anforderungen. Die Mittelbegabten und Unbegabten sind hilflos, die Intelligenzen bevorzugt.

c) Aber auch bei Intellektuellen ist diese Methode nicht sicher genug. Ich kenne fünf Oberärzte von Universitäts-Frauenkliniken, die Kinder trotz dieser Methode haben. Man macht sich offensichtlich nicht überall klare Vorstellungen über die Schwierigkeiten in der Handhabung und die Sicherheit dieser Methode. Die rechne-

rische Methode besteht ja zum großen Teil aus einer *Prognose*, vielleicht vergleichbar mit einer Wetterprognose, wo große Einflußfaktoren unvorhersehbar sind.

d) Die periodische Enthaltbarkeit *funktioniert nur einigermassen* bei ganz regelmäßigen Zyklen (die sehr selten sind), wenn keine Krankheiten vorliegen, keine Aufregungen, kein Klimawechsel keine medizinische Behandlung usw. Nach jeder Geburt und Fehlgeburt ist, auch nach Knaus, eine Berechnung erst möglich nach einer Beobachtung von mindestens zwölf Monaten. Die Temperaturmethode ist möglich nur bei genügend langer Bettruhe (was meistens bei jungen Müttern wegen der Nachtruhestörung durch die Kinder nicht möglich ist).

e) Nach dem fünfunddreißigsten Altersjahr ist die Sicherheit der periodischen Enthaltbarkeit schlechter und wird mit dem Nahen der Abänderung absolut unzuverlässig. *Alle diese Frauen* in und vor der Abänderung können sich nicht auf diese Methode verlassen.

f) Die periodische Enthaltbarkeit ist für die Frau nicht nur unphysiologisch, sondern auch wider-natürlich (vergleiche Punkt 3).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die periodische Enthaltbarkeit gerade dort, wo sie nötig wäre (Krankheit, Notsituationen, nach Geburten und Fehlgeburten), nicht funktioniert.

5. Die *»Aktmoral«* ist in diesem Dokument wieder zur Geltung gekommen. Sie ist für die Eheleute widerlich. Der Mechanik der Liebesbeziehung wird offensichtlich mehr Bedeutung zuerkannt als der seelischen Situation!

6. In der Enzyklika wird viel zuwenig die Situation *innerhalb der Ehe* unterschieden von jener *vor oder außerhalb* der Ehe. Das Verbot der *»künstlichen«* Mittel wird immer wieder betont wegen der möglichen Wirkung auf den *»Sittenzerfall«*, z. B. Angst vor vermehrten außer- und vorehelichen Beziehungen (deswegen die Bemerkung, daß diese Mittel die *»Untreue«* der Partner förderten). Ich glaube, es ist falsch, zum Zwecke der eventuellen Verminderung vorehelicher Beziehung die Ehe zu strafen. Das Thema wäre gewesen: Antikonzepktion *in und für* die Ehe.

7. Es ist ein *Irrtum* zu behaupten, daß die *»unnatürliche«* Antikonzepktion unabhängig von der Methode keine Aszese, keine Bemühungen und *keinen Verzicht* erfordert. Die tägliche Erfahrung der Ärzte und Eheberater zeigt, daß viele Leute nicht zu einer wirksamen Antikonzepktion zu bringen sind, weil ihnen die Verantwortung fehlt, weil der Verzicht nicht geleistet wird, weil die Beeinträchtigung nicht akzeptiert wird. Die Sexualbeziehung ohne antikonzepktionelle Maßnahme ist für alle Eheleute leichter und angenehmer.

8. Ein großer Stein des Anstoßes ist die Heranziehung des *»Naturrechts«*.

Wir Ärzte haben nie Hemmungen, ja es ist sogar unsere Pflicht, *alle Mittel* einzusetzen für die Überwindung einer Krise (z. B. chemische

Mittel inklusive Hormone, künstliche Beatmung, Herzmassage, usw.) Wir wären keine richtigen Ärzte, wenn wir nur sogenannte *»natürliche«* Mittel nähmen, wie z. B. Pflanzen-Extrakte und Wasseranwendungen (Umschläge, Bäder). *Die Unterscheidung zwischen künstlichen und natürlichen Mitteln ist in der Medizin schon lange überwunden.*

So wie wir Frauenärzte alle Mittel ohne Ausnahme, seien sie chemische (z. B. Hormone) oder operative, zur Behebung der (pathologischen) Unfruchtbarkeit anwenden, so sehen wir auch keine Schwierigkeiten bei zu großer Fruchtbarkeit die gleichen Mittel wie oben zu gebrauchen. Auch physiologische Einzelfunktionen müssen gesteuert oder neutralisiert werden, wenn sie das Ganze (z. B. den Menschen, die Ehe, die Familie) ernsthaft bedrohen. Der Mensch und die Familie sollen nicht das Opfer der Fruchtbarkeit werden. Der Mensch dient wohl auch der Fruchtbarkeit, aber es kann nicht Wille der Vorsehung sein, ihn schicksalhaft zu binden. Der Fruchtbarkeit gegenüber ist nicht Fatalismus (wie er teilweise in der Enzyklika zur Geltung kommt) am Platz, auch nicht Negation (wie heute oft verbreitet), sondern Bewältigung.

Wir sehen unsere Lebensaufgabe darin, die (oft grausame) Natur zu veredeln und so das Überleben gegen die Naturkräfte (z. B. Witterungen, Dürren, Überschwemmungen, Seuchen, Krankheiten) zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang zitieren wir Dr. Lynn aus einem Buch von Dr. Rock: *»Soll der Mensch nur nach der Natur leben? Wohl kaum, er müßte sonst nackt einhergehen, sich von rohen Kräutern ernähren und im Walde schlafen. Soll er vernunftgemäß leben? Offenbar; denn warum kleidet er sich sonst in künstliches Gewebe, sitzt er in einem künstlichen aus Holz gefertigten Stuhl und nimmt er gekochte Mahlzeiten zu sich, die künstlich mit Vitaminen angereichert sind? Soll er in der Natur seine moralischen Normen suchen? Wohl kaum. Weder von den Kaninchen noch von den Nerzen können wir etwas über die Sexualmoral oder über die Lösung des Bevölkerungsproblems lernen. Und unsere Frauen können sich – ein Glück für uns Männer – über die Pflichten der Mutter nicht bei den Bienenköniginnen (lies »Spinne«) unterrichten, die ihre Männchen vernichten, sobald eines der ehelichen Pflicht genügt hat. Die Natur ist fruchtbar, auch wenn wir es nicht wollen – darum gibt es eine Moskitobekämpfung. Die Natur ist unfruchtbar, auch wenn es uns anders lieber wäre – darum bewässern wir Wüsten ... Der Eingriff in die Natur, weit entfernt, darum unmoralisch zu sein, ist die Bestimmung des Menschen. Eingriffe in die Natur sind für das Überleben der Menschen oft von äußerster Notwendigkeit.«*

9. Sehr schwerwiegend scheinen im vorliegenden Dokument *die fehlende Unterscheidung oder sogar Verwechslung der Schwangerschaftsunterbrechung mit der Antikonzepktion* zu sein. Wir

zitieren: »Daß die direkte Unterbrechung der bereits eingeleiteten Zeugungsvorgänge und vor allem die direkte gewollte oder herbeigeführte Schwangerschaftsunterbrechung ... als erlaubter Weg der Geburtenregelung absolut auszuschließen ist« (14).

»Das menschliche Leben ist heilig, von seinem Aufkeimen an verlangt es das unmittelbare schöpferische Eingreifen Gottes« (13).

In diesen beiden Fällen werden inmitten von Fragen der Antikonzeption plötzlich Fragen der Schwangerschaftsunterbrechung aufgeworfen, statt beides scharf zu trennen (der Kommentar von Kardinal Wyszyński aus Warschau belegt diese Verwechslung!). Antikonzeption und Schwangerschaftsunterbrechung sind sowohl medizinisch als auch moralisch grundlegend verschieden. Der Ausdruck »Geburtenregelung« ist überhaupt mißverständlich. In Zukunft sollte logischerweise Konzeptionsregelung gesagt werden, damit bestände endlich eine klare Trennung auch zur Schwangerschaftsunterbrechung.

Vielleicht rührt die energische Ablehnung der Antikonzeption in der Enzyklika davon her, daß man die Konzeptionsregelung nicht von der Schwangerschaftsunterbrechung trennt, ja vielleicht sogar miteinander verwechselt.

10. Die Enzyklika ist den Ärzten und dem Pflegepersonal (27) gegenüber viel versöhnlicher und großzügiger als anderen Berufsgattungen gegenüber. Hier wird (als einzige Berufsgruppe) nie vom Gehorsam gesprochen!

Handelt es sich hier um eine pastorale Hintertüre? Es wäre im übrigen für die Ärzte nicht schwierig, zur Anwendung, sei es der Pille oder anderen Mitteln, »auch« medizinische Indikationen (»unregelmäßige« Periode, »schmerzhafte« Periode, usw.) herauszufinden, die bei 80–99% der Ratsuchenden noch festzustellen wären. Das wäre aber eine Hintertüre und leistete der doppelten Moral Vorschub, die mit Recht weder vom heutigen Arzt noch vom Laien akzeptiert werden kann.

Wenn schon für 80–99% der Ehen die Vorschriften nicht durchzuführen sind, dann ist der Mut aufzubringen, dazu zu stehen, und man soll nicht, um das Prinzip hoch zu halten, die Ausnahmen offen lassen.

11. Wenn die Wissenschaftler (32) aufgefordert werden, »der Geburtenregelung eine *hinreichende sichere Grundlage zu geben*«, so gibt das Dokument also doch zu, daß die Sicherheit bis jetzt nicht genügend war. Hier liegt einer der vielen Widersprüche. *Wir Ärzte können nicht eine (zugegebenerweise!) unsichere Methode unseren bedrängten Patienten empfehlen.*

12. Es scheint nicht bekannt zu sein, obwohl dies ein großes Ärgernis darstellt, daß in *katholischen* Gegenden und Ländern die *Schwangerschaftsunterbrechung* und damit auch die *Abtreibung besonders häufig* ist, ja häufiger als in protestantischen Gegenden. Der wirksamste

Weg zur Verringerung der Abtreibung wäre die wirksame Antikonzeption. Wenn die Enzyklika mit dem Verbot der »künstlichen« antikonzeptionellen Methode ernst genommen wird, so werden im katholischen Raum die *Schwangerschaftsunterbrechungen* und *Abtreibungen zunehmen*.

In ungenügender Kenntnis, in ungenügender Berücksichtigung oder Unkenntnis der medizinischen Dinge werden hier Verhaltensweisen postuliert, die zu Katastrophen führen. Ist das vielleicht Weltfremdheit?

Zusammenfassend wollen wir feststellen, daß so viele medizinische Unkenntnisse, Mißverständnisse und auch Verwechslungen in diesem Dokument vorliegen, daß von diesen falschen Voraussetzungen aus auch der beste Theologe nach unserer Ansicht nichts Verbindliches aussagen kann. Eine Neubearbeitung, vielleicht in einen größeren Rahmen gestellt, nach erneuter Konfrontation mit den oben dargelegten Fakten, wäre wünschenswert.

*Dr. Egbert Höflich, Dr. Mechtild Höflich, Köln:*

Die Enzyklika *»Humanae vitae«* verpflichtet die katholischen Eheleute auf »die Prinzipien einer Lehre, die sich auf das Naturgesetz gründet und durch die göttliche Offenbarung erleuchtet und bereichert wird« (4). Dieses Gesetz der Natur wird im Hinblick auf die eheliche Liebe, ihre Fruchtbarkeit und das Problem der Geburtenregelung in folgender Weise expliziert: Jeder eheliche Akt muß offenbleiben für die Weitergabe des Lebens. Der Verstand entdeckt im Vermögen, das Leben zu geben, biologische Gesetze, die zur menschlichen Person gehören. Danach stehen liebende Vereinigung und Fortpflanzung in einem von Gott gewollten, untrennbaren Zusammenhang. Erst auf der Basis dieser naturgesetzlichen, d. h. biologischen Integrität erhält der eheliche Akt voll und ganz den Sinngehalt gegenseitiger und wahrer Liebe. Setzen sich Mann und Frau über die Bereitschaft zur Weitergabe des Lebens, die der Schöpfergott gemäß besonderer Gesetze in den ehelichen Akt hineingelegt hat, hinweg, so stehen sie im Vollzug ihrer Hingabe im Widerspruch zur inneren Wesensstruktur der Ehe, im Widerspruch zum Wesen des Mannes und der Frau und damit im Widerspruch zum göttlichen Schöpfungsplan und Willen. Daraus zieht die Enzyklika die eindeutige Konsequenz: jeder willentlich unfruchtbar gemachte eheliche Akt ist von seinem Wesen her sittlich unerlaubt. Er verletzt die von Gott in der Natur festgelegte Ordnung. Darum werden die Eheleute, bei denen ernsthaftige Beweggründe eine Einschränkung des Kindersegens verlangen, auf den Weg der Inanspruchnahme der unfruchtbar Perioden verwiesen; denn hier benützen sie eine Anlage der Natur; im andern Falle verhindern sie den Ablauf der natürlichen Vorgänge.